

gläubigem Optimismus. Wir sind nicht von der pessimistischen Sorte von Staatsmännern, die die Zukunft gar nicht schwarz genug malen konnten, die jeden Winter erklärten, das sei der graueste Winter seit Jahrhunderten. Wir sind uns im klaren, welche ungeheure Kraft dazu gehört, diese Not zu wenden. Wir huldigen auch nicht einem Zweckoptimismus, der da glaubt, von heute auf morgen einen Trümmerhaufen wieder aufbauen zu können. Vielleicht wird es ein Jahrzehnt dauern, vielleicht zwei Jahrzehnte, bis wir Deutschland wieder auf eine Achtung gebietende Stellung erheben können. Aber mit Pessimismus wird man das nicht vermögen, und wenn man sich nur der Skepsis und dem inneren Zweifel hingibt, dann gewiß nicht. Wir haben da ein beredtes Beispiel an unserer Bewegung selbst. Es hat wohl niemals eine weltanschauliche Bewegung gegeben, die so unter das Trommelfeuer der Verleumdung, der Hebe, der Verfolgung genommen worden ist wie diese Bewegung. Manchmal haben wir vielleicht in schwerer schwarzer Stunde gesagt: es hat keinen Zweck mehr, daß wir fruchtlos uns den Kopf an dieser Wand des Unverständes blutig rennen. Heute können wir mit tiefer innerer Beglückung sagen: es war kein Zweckoptimismus, es war gesunder deutscher Optimismus, der uns zwar die Schattenseiten der Arbeit nicht verhehlte, andererseits uns aber ihre Lichtseiten zeigte, so daß wir Kraft genug daraus schöpften, das schwere Werk durchzusetzen. Ich glaube nicht, daß Deutschland aufzubauen schwerer sein wird als der Aufbau dieser Bewegung in den vergangenen Jahren, und ich bin der Überzeugung: wenn wir uns diesem Aufbau hingeben mit demselben glühenden gläubigen Hoffen, mit demselben lauterem Idealismus, mit dem wir diese Bewegung gründeten und emporführten, dann werden wir auch unser Unglück und unsere Not überwinden, dann werden wir diesen Optimismus dem ganzen Volke einzugeben verstehen, das ganze Volk mit diesem gläubigen Hoffen erfüllen.

Das wird nicht zum geringsten Teil Aufgabe und Pflicht des deutschen Buches sein. Wir werden diese Aufgaben und Pflichten um so leichter erfüllen, wenn Sie, meine Herren, Ihre Pflicht tun. Die neue Regierung hat Sie einer Reihe von Aufgaben enthoben: Sie brauchen nicht mehr Bücher zu drucken und zu vertreiben wie in den letzten vierzehn Jahren. Wir werden auch den Zeitgeschmack ändern. Man braucht sich dem Geschmack nicht zu beugen, er ist auch erziehbar. Ich möchte hier nicht einem hemmungslosen nationalsozialistischen Mitsch das Wort reden, der glaubt, schon genug zu tun, wenn er sich der Farben und Symbole der neuen Bewegung bedient. Im Gegenteil, je tiefer dieser revolutionäre Umbruch in den Herzen jedes Menschen verankert ist, je tiefer er geistig durchseht wird und je mehr sich die geistigen Führer der Nation dieses Umbruchs und Aufbaues annehmen, und ihn wissenschaftlich und künstlerisch gestalten, umso dauerhafter und ewiger wird er sein.

Das Leben ist hart und manchmal grausam gewesen, es hat Existenzen aus ihren Bahnen geworfen, vielfach ist die Menschenkraft ersetzt worden durch Maschinenkraft und je umfassender dieser Rationalisierungsprozeß wurde, um so überflüssiger und ärmer kommt der Mensch sich selbst vor. Eine Mechanisierung des wirtschaftlichen und zum Teil des politischen und kulturellen Lebens hat Einzug gehalten, die die deutsche Seele arm werden ließ; geben wir andererseits nicht der Seele Nahrung, nach der sie dürstet, dann wird sie allmählich unter dem furchtbaren Hauch einer Mechanisierung verdorren und ersticken. Und ich glaube, hier steht die vierte große Aufgabe des Buches ein: den Menschen zu empfangen, wenn die Arbeit ihn frei läßt, dem Menschen nach den harten Kämpfen des Tages Zerstreuung zu bieten, seinen Geist und seine Seele abzulenken von der Schwere und von der düsteren Mechanik der Zeit. Vielleicht werden wir einmal in absehbarer Zeit dazu kommen müssen, die Arbeitszeit an sich herabzusetzen. Vielleicht wird das in absehbarer Zeit keine revolutionäre Forderung mehr sein, sondern eine Selbstverständlichkeit. Der einzige Einwand dagegen ist vielfach der: Was soll der Mensch mit den Stunden tun, in denen er nicht durch Arbeit beschäftigt ist? Das ist ein Einwand, der nur von einem phantasielosen Zeitalter erhoben werden kann. Wir werden den dem Menschen Beschäftigung geben. Wir werden ihn für den Staat beanspruchen, wir werden ihn beanspruchen für das geistige und für das seelische Leben unseres Volkes. Hier ist eine große Aufgabe zu erfüllen. Wenn man heute bedenkt, daß es im eigenen Vaterlande Millionen Menschen gibt, die keinen Zugang zur deutschen Kultur haben, die den großen geistigen Führern und der deutschen Geschichte fremd gegenüberstehen, denen ein Name wie Beethoven und Wagner und Goethe nur ein leerer Begriff ist, dann wird uns die Größe dieser Aufgabe klar sein. Dann aber

sehen wir auch die Bedeutung dieser Aufgabe im politischen und historischen Sinn. Denn darüber besteht auch kein Zweifel: Der Mensch, der sein Vaterland nicht kennt, wird allein, nur er, seinem Vaterland innerlich und äußerlich untreu werden können. Deutschland kennen und Deutschland lieben, das ist ein und dasselbe und wenn gerade unsere Ärmsten und Armen dem internationalen Geiste sich am meisten verschrieben haben, so hat das seine Ursache darin, daß sie ihr Vaterland gar nicht kannten, daß sie nicht wußten, was sie mit Deutschland aufgeben.

Hier Wandel zu schaffen, das ist Aufgabe einer neuen kulturellen Sendung, einer Sendung, die von uns gewollt und die zum großen Teile von Ihnen durchgeführt werden muß: dem ärmsten Sohn des Volkes Zugang zu verschaffen zu den kulturellen Werten der deutschen Nation, dem ärmsten Sohn des Volkes zu zeigen, was Deutschland ist, und warum er Grund hat, auf dieses Deutschland stolz zu sein. Damit werden Sie sich in den nächsten Jahren beschäftigen müssen, das wird eine Ihrer hervorragendsten Aufgaben sein. Damit will ich nicht sagen, daß das deutsche Buchwesen an sich überhaupt vulgarisiert werden müßte. Man kann das eine tun, ohne das andere zu lassen. Gewiß werden Sie den geistigen Menschen Diener und Förderer sein. Niemand von uns kann sich einen Zusammenbruch des Buches denken, ohne zu wissen, wie arm er damit wäre. Wieviele Anregungen hat uns das Buch gegeben, wie oft hat man diesen oder jenen Gedanken im Unterbewußtsein mitgenommen und aus dem Unterbewußtsein nach Monaten und Jahren wieder hervorgeholt, um ihn staatspolitisch zu verwirklichen. So ist das Buch der Anregung zum eigenen Denken. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, daß man am Buch die Kulturhöhe eines Volkes feststellen kann und daß man in Beziehung auf das Buch das Sprichwort umkehren darf: Sage mir, was Du liefst und ich werde Dir sagen, was Du bist. (Beifall.) Es kommt dabei nicht auf das »was« an, sondern auf das »wie«, wie es ja im allgemeinen immer das charakteristische Merkmal wirklicher Leser ist, solcher Leser, die ein Buch mit Genuß und Nutzen lesen, daß sie das Buch nicht verschlingen, sondern es verdauen. Das sind nicht die schlechtesten geistigen Köpfe, die am wenigsten gelesen haben. Es kommt darauf an, was man mit dem Gelesenen anfängt, wie man das Gelesene zu verdauen versteht, wie man es in sich selbst organisiert und in der täglichen Arbeit wieder nutzbar macht.

Wenn in den vergangenen Wochen in den Universitätsstädten die Studenten sich zusammensanden, um den Unrat der letzten Jahre den Flammen anzuvertrauen, so war das eine starke und symbolische Handlung. Nicht umsonst habe ich diesen Studenten in Berlin gesagt: Wer den Mut hat zum Niederreißen, muß auch die Kraft haben zum Aufbauen, und ihr habt nur dann das Recht, Unrat zu verbrennen, wenn ihr darin die Pflicht seht, einem neuen deutschen Geist die Wege bereit zu machen (großer Beifall). Das wird auch Ihre Aufgabe sein, meine Herren, nicht nur im Beseitigen dessen, was schädlich wurde, haben Sie Ihre Pflicht zu sehen, sondern im Bahnbrechen für das, was für die kommende Zeit nützlich zu werden verspricht. Und so glaube ich, kann die Regierung vor Ihnen bestehen. Diese Regierung weiß, wie nötig sie den Geist hat, diese Regierung weiß, wessen die Seele des Volkes bedarf und diese Regierung ist auch überzeugt, daß das Buch, das dem Geist der Zeit gerecht wird, auch in Zukunft seinen Weg machen wird. Und so glauben wir, nicht nur dem deutschen Volke wirtschaftlich und politisch einen Weg nach oben zu zeigen, sondern auch kulturell und geistig, allerdings unter einer Voraussetzung: so weitherzig wir in den Methoden sind, und so human wir mit unseren Gegnern verfahren, so eng, so hart und so unerbittlich sind wir in den Prinzipien, müssen wir in den Prinzipien sein. Denn sollen Prinzipien einen Staat tragen, dann müssen sie von einer mitleidlosen Härte erscheinen. Nur auf hartem Grunde kann ein Staatswesen aufgebaut werden, diese Ideen, die mit dem 30. Januar 1933 zum Durchbruch kamen, sind ihrem Wesen nach antiinternational, antipazifistisch und antidemokratisch. Sie sind ihrem Wesen nach in den Gedanken des Kampfes erhärtet, in der Absicht, das deutsche Volk und sein Denken wieder zurückzuführen auf Rasse, Religion und Volkstum, ihrem Wesen nach auch den Gedanken der autoritativen Persönlichkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens durchzusetzen. Das ist der Sinn der Weltanschauung, auf der Deutschlands Schicksal heute beruht, der heute machtpolitisch und gesetzmäßig umgesetzt wird und der nach Ablauf einer gewissen Frist überhaupt den normalen und gesetzlichen Zustand des deutschen Volkes abgeben wird. Diese Weltanschauung setzt sich überall durch, sie macht nirgendwo Halt und jeder